

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

208 (7.9.1906)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger angeliefert, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Kullensstraße 24. Telefon: Nr. 138. — Postleitzahl: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Bessere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 208.

Karlsruhe, Freitag den 7. September 1906.

26. Jahrgang.

Bericht

Über die parlamentarische Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

28. November 1905 bis 28. Mai 1906.

I.

Ein wahrer Berg gesetzgeberischer Arbeit hatte der Reichstag im vergangenen Jahre zu bewältigen. In der ersten Sitzung des Reichstages, dem nicht weniger als fünfundsiebzig Gesetzentwürfen wurden ihm an den ersten beiden Sitzungstagen präsentiert; darunter die sehr umfangreiche, euphemistisch Finanzreform titulierte Steuerreform und die Militär-Pensionsgesetze, von denen die verbündeten Regierungen wissen mußten, daß ihre Beratung viel Zeit in Anspruch nehmen würde. Um so unbedeutender war daher die zu späte Einberufung des Reichstages, die bei der Staatsberatung auch eine scharfe Kritik erfahren hat. In der uns bevorstehenden zweiten Einberufung hat in der Tat die Regierung die Absicht, sowohl die Staatskritik wie auch die gesetzgeberische Initiative des Reichstages möglichst einzufrieren, was, soweit die letztere in Betracht kommt, in der verflochtenen Session in hohem Maße gelungen ist, denn sie war beinahe gleich Null, obwohl der Reichstag in der Sitzung vom 28. November des Reichstages zu Beginn der Session beschloß, die sogenannten Schwereinstage regelmäßig innezuhalten. Durch die dringenden Staats- und Steuerberatungen wurde der Reichstag jedoch in der Praxis umgehoben, ungeachtet des Umstandes, daß der Reichstag nicht rechtzeitig, das heißt bis zum 1. April, fertig gestellt werden konnte.

Reichshaushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1906.

Der Reichshaushaltsetat ist in Einnahme und Ausgabe auf 2 406 274 999 M. festgesetzt, und zwar im ordentlichen Etat auf 1 898 421 152 M., an fortwährenden, 248 221 248 M., an einmaligen Ausgaben und 216 632 599 M. an Einnahmen. Zum außerordentlichen Etat bezieht sich Einnahme und Ausgabe auf 259 632 599 M. Der Etat fordert zur Beilegung einmaliger Ausgaben die Summe von 254,7 Millionen, die auf dem Wege des Kredites flüssig zu machen sind; ferner zur Verfertigung der Betriebsmittel des Reichs die Ausgabe von 254,7 Millionen im Betrage bis zu 275 Millionen Mark. Die Einnahmen im außerordentlichen Etat belaufen sich einschließlich einer Anleihe von 254,7 Millionen Mark auf 259 632 599 M. Der Haushaltplan für die Schatzkammer beträgt in Einnahme und Ausgabe 149 435 424 M. Von den Einnahmen entfallen 108 797 766 M. auf den Reichsschatz. Mehrere Nachtragsetats sind hier nicht mit eingerechnet.

Mit der Generaldebatte über den Etat wurde auch die erste Lesung der neuen, in schale Friedensversicherungen eingehüllten Flottenforderungen (6 große Kreuzer mit einem Kostenaufwand von 165 Millionen Mark), sowie der neuen Steuerentwürfen verbunden; die Debatte also außerordentlich mit Material beladet. Die einleitende Rede des Reichskanzlers brachte das Geständnis, daß die Finanzverhältnisse des Reiches traurige sind, „daß es so nicht weitergeht“. Sechs Jahre vorher hatte aber der damalige Reichschatzsekretär v. Tschirner unter dem Weisfall der bürgerlichen Parteien den gewöhnlichen Satz ausgesprochen können: „... wir schwimmen im Golde“. Es galt damals, die Milliarden-Flottenvorlage durchzudrücken. Daß der

Reichskanzler weder die wahren Ursachen der Finanzmisere erwähnt noch eingestanden, nämlich die ungeheuren Rüstungen zu Wasser und zu Lande und die Verschwendung der Gelder für eine wahnsinnige Kolonialpolitik, war von ihm nicht zu erwarten, und sein kategorischer Ausspruch, „daß es so nicht weitergeht“, war selbstverständlich auch nicht gegen diese Politik gerichtet, vielmehr gegen die bisherigen Einnahmequellen, die erheblich vermehrt und ertragreicher gestaltet werden müssen. Die zweckmäßigsten Objekte der Besteuerung seien die Genussmittel der Allgemeinheit, und diese Erträge müßte die Regierung auf die indirekten Steuern führen“, erklärte Fürst Bülow am 6. Dezember vorigen Jahres im Reichstage.

Der Reichschatzsekretär lang das von seinem Chef angestimmte Finanz-Trauerlied weiter; das Reich habe im Jahre 1905 rund 900 Millionen Mark Schatzanweisungen bei der Reichsbank diskontieren müssen, um nicht in Zahlungsschwierigkeiten zu kommen. Mehr Steuern eintreiben, mindestens 200 Millionen Mark, darauf waren die beiden Neben gestimmt. Und Reichens Finanzminister v. Rheinbaben versuchte zu „beweisen“, daß speziell auch die Arbeiterklasse die Neubelastungen sehr wohl ertragen kann. Aber auch der steuerfurchtige preussische Finanzminister hat ein mitleidiges Herz im Leibe, weshalb er mit großer Wärme gegen die Heranziehung der Besessenen und Ehegatten bei der vorgeschlagenen Erbschaftsteuer sprach, weil es sich dabei um — ideale Interessen handle. Wörtlich sagte der Minister in der Sitzung vom 7. Dezember 1905:

Meine Herren! In deutschen Landen, und zwar in weiten Teilen, lebt die Auffassung, daß es dem Familiensinn, der pflichtgemäßen Fürsorge des Vaters für sein Weib und seine Kinder nicht entspricht, wenn das Wenige, was er sich in seinem Leben erarbeitet hat, nachher den Kindern wieder weggenommen wird.

So Breußens Finanzminister zum Schutze der besitzenden Klassen, zur selben Stunde, wo er an den Patriotismus des Volkes zur Weisung der Finanznot appellierte —, und zur selben Stunde, wo er im trauten Verein mit den deutschen Regierungen Schatzanweisungen für Sabel und Gewerbe vorschlug, wie z. B. Cigaretten- und Zigarettensteuern, und — eine Erhöhung der Tabak- und Brausteuer, die vorwiegend die breiten und milderbemittelten bzw. armen Volksmassen treffen; oder wie die geforderte Erhöhung der Tabaksteuer die außer dem Wein laufender feingewerblicher und proletarischer Existenzen bedeuert haben würde. Und die Behandlung der Steuerentwürfen durch den Reichstag bewies, daß die Mehrheitspartei für eine solche Sorte Steuerpolitik Verständnis hatte, sie auch in die Tat umsetzte.

Unser Fraktionsredner zur Generaldebatte bekämpfte aufs schärfste diese Steuerpolitik, wie die Finanzunwirtschaftlichkeit überhaupt, ebenso auch die unerschöpflichen Ausgaben für den Militarismus und Marinismus und gestörte dabei die demagogische Legende, die Vergrößerung der Flotte liege im Interesse der weiteren Entwicklung des Handels und der deutschen Industrie.

Etat des Reichskanzlers.

Bei der Beratung dieses Etats fand die Marokko-Affäre im Vordergrund. Die einleitende Rede des Reichskanzlers spitzte den Reichstag ebenso notwendig ab wie das Reichsbuch, dessen inhaltliche Möglichkeit unser Redner treffend kennzeichnete.

Während dem französischen Parlament über diese Affäre, die beinahe zu einem schweren Krieg geführt hat, 366 Aktenstücke vorgelegt worden sind, mußte sich das deutsche Reichsparlament mit 27 Aktenstücken begnügen — und dazu noch den nichtsjagenden. Wie wenig rein sich die Regierung in jener Affäre weiß, geht daraus hervor, daß sie es nicht wagte, dem von den sozialdemokratischen Budgetkommissionsmitgliedern gestellten Antrag stattzugeben, eine deutsche Uebersetzung des französischen Reichsbuchs anfertigen zu lassen. Der in allen Fragen der auswärtigen Politik so unendlich bescheidene Reichstag ist ja, wie die Regierung weiß, schon zufrieden gestellt, wenn ihm überhaupt ein paar armenische Mitteilungen über äußere politische Situation gemacht werden. Und Fürst Bülow versteht es, in schön geredeten Sätzen nichts von Belang über die auswärtige Politik zu sagen.

Das Schlimmste im Verlaufe dieser Affäre, mit ihrem für die deutsche Politik so unheilvollen Abschluß auf der Konferenz in Algieras, war, wie unser Redner hervorhob, daß aller Welt sichtbar die isolierte Lage Deutschlands klar vor Augen geführt worden ist. Die Politik, überallhin mit hochtönen Worten Versprechungen zu machen, ohne sie zu halten und halten zu können, hat mit der Isolierung Deutschlands geschaffen. Mit bitterem Spott gedachte unser Redner auch der Tatsache, daß Deutschland auf jener Konferenz für alle deutscherseits ihm erwiesenen Viedenerien mit einer moralischen Dreizeige geantwortet habe.

Beim Etat des Auswärtigen Amtes wurde die skandalöse Behandlung des holländischen Anarchisten Domela Nieuwenhuis verurteilt, die für Deutschland als Kulturstaat einfach eine Schmach war. Ein Geheimrat blamierte in seiner Antwort die Regierung so, daß diese Blamage als eine Art Sühne für die an Nieuwenhuis begangene Unbill betrachtet werden kann.

Etat des Reichsamt des Innern.

Die Beratung dieses Etats hat in den letzten Jahren zu heftigeren Debatten geführt; einmal, weil das bürgerliche Sozialreform, mit der die Regierung und die bürgerlichen Parteien so marktschreierisch hantieren, ziemlich zum Stillstand gekommen ist, dann aber auch, weil die schwereren Mängel, die den bestehenden sozialpolitischen Gesetzen, besonders den Arbeiterchutzgesetzen, anhaften, sich immer klarer offenbaren, und Regierung und Reichstag blutwenig oder gar nichts zu tun, um diese Mängel zu beseitigen. Selbstverständlich muß angesichts dieser Tatsachen die sozialdemokratische Kritik eine sehr scharfe werden, wie es unsere Redner auch pflichtgemäß nicht unterlassen, das Elend der deutschen Sozialreform zu zeigen und vor allem zu betonen, daß mit der von der bürgerlichen Mehrheit praktizierten sozialpolitischen Fiktionstheorie nie eine vernünftige Arbeiterchutzgesetzgebung geschaffen werden kann, als deren Fundament volles und freies Koalitionsrecht zu betrachten ist. Und das fehlt in Deutschland für die — Arbeiter. Den Mehrheitspartei sind diese Tatsachen bekannt, ihre Meinung jedoch, sie im Interesse der Arbeiter zu ändern, ist noch geringer geworden, als sie ohnehin schon war. Statt beim Etat des Reichsamt des Innern ernstgemeinte und ehrliche Beratung zu pflegen, wie die Mängel beseitigt, die sehr ungenügenden Arbeiterchutzgesetze zweckmäßig ausgebaut werden können, injizieren die bürgerlichen Wortführer alljährlich eine Sozialistendebatte niedrigster Art, und keine Verdächtigung und keine Behauptung ist

ihnen dabei zu gewagt, auch wenn ihre Unwahrhaftigkeit auf der Hand liegt. Wir erinnern nur an die frivole Hege gegen die Krankenfassenverwaltungen, die unter freisinniger Führung und dem Beifallsjubel der Mehrheitspartei speziell im verflochtenen Sessionsabschnitt betrieben worden ist, in der ausgesprochenen Absicht, das Selbstverwaltungsrecht der Ortskrankenkassen zu vernichten, die Arbeiter auch bei dieser Institution zu möglichst großer Einflußlosigkeit zu verdammen. Nicht minder frivol wurde gegen die Gewerkschaftsbewegung gehetzt, mit ebenso unwahren wie phantastisch ausgemalten Wärdchen über den Terrorismus, den streifende Arbeiter ausüben sollen. Diefem fanatisch-arbeiterfeindlichen Kesseltreiben dienten unsere Redner nicht nur mit der gebührenden Entschiedenheit, sondern sie betonten und betreten um so kräftiger die Forderungen der Arbeiterchaft auf sozialpolitischem Gebiete durch die Wucht einwandfreier Argumente. Scharf wurde von unseren Rednern auch der fundamentale Unterschied zwischen der bürgerlichen sozialpolitischen Kurpfuscheri und der wirklichen, von der Sozialdemokratie betriebenen Sozialreform betont. Die bürgerliche Sozialreform will die Opfer der kapitalistischen Ausbeutung vor dem Verfinnen ins allerhöchste Elend ein wenig schütten; die Sozialdemokratie aber verlangt vom Staat, von der Gesellschaft, daß zwar der frante und invalide Arbeiter menschenwürdig versorgt werde, aber — sie verlangt in erster Linie ausreichenden Schutz des gesunden Arbeiters vor den Folgen des kapitalistischen Ausbeutungssystems; also eine gründlich vorbereitende Sozialreform. Darum die energische Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit und weitgehende Schutzmahregeln und hygienische Einrichtungen, zu deren Durchführung es aber nicht allein Organisationen, damit die in sozialpolitischer Beziehung entsprechende Gesetze und ihrer scharfen Anwendung bedarf, sondern auch kraftvoller Arbeiter total unfruchtbarer Session nicht noch weitere ebenso unfruchtbarer folgen, muß die Klassenbewußte Arbeiterchaft mit aller Energie und Kraft von der Regierung und dem Reichsparlament Fortführung der Arbeiterchutzgesetzgebung fordern, die nicht allein durch Parlamentsreden, sondern hauptsächlich durch den Marsch der anwachsenden Arbeiterkataloge zu erkämpfen ist. Das fürchterliche Grubenunglück, das sich im Frühjahr d. J. in Courrières (Frankreich) ereignete, veranlaßt die Fraktion, diese Resolution einzubringen:

Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, durch das Reichsversicherungsamt feststellen zu lassen, ob in den Unfallverhütungsvorschriften der Knappschafts-Berufsgenossenschaft Bestimmungen enthalten sind, die vorschreiben, daß auf allen Grubenbetrieben Feuerlöschvorrichtungen und Rettungsapparate vorhanden sein müssen, wodurch Katastrophen von der Art, wie die in den Schächten von Courrières herbeigeführt werden können zu verhüten sind.

Die Mehrheitspartei lehnt jedoch diese vom vorberühenden Schutze für die Bergarbeiter eingebrachte Resolution ab, trotzdem Deutschland im Sommer 1905 ebenfalls ein — glücklicherweise nicht so entsetzliches — Courrières erlebt hat, die Katastrophe auf der Beche „Borussia“. Erfolg hatte dagegen die Fraktion mit dieser, von ihr ebenfalls eingebrachten Resolution:

Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, durch das Reichsversicherungsamt feststellen zu lassen, ob in den Unfallverhütungsvorschriften der Knappschafts-Berufsgenossenschaft Bestimmungen enthalten sind, die vorschreiben, daß auf allen Grubenbetrieben Feuerlöschvorrichtungen und Rettungsapparate vorhanden sein müssen, wodurch Katastrophen von der Art, wie die in den Schächten von Courrières herbeigeführt werden können zu verhüten sind.

Die Mehrheitspartei lehnt jedoch diese vom vorberühenden Schutze für die Bergarbeiter eingebrachte Resolution ab, trotzdem Deutschland im Sommer 1905 ebenfalls ein — glücklicherweise nicht so entsetzliches — Courrières erlebt hat, die Katastrophe auf der Beche „Borussia“. Erfolg hatte dagegen die Fraktion mit dieser, von ihr ebenfalls eingebrachten Resolution:

Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, durch das Reichsversicherungsamt feststellen zu lassen, ob in den Unfallverhütungsvorschriften der Knappschafts-Berufsgenossenschaft Bestimmungen enthalten sind, die vorschreiben, daß auf allen Grubenbetrieben Feuerlöschvorrichtungen und Rettungsapparate vorhanden sein müssen, wodurch Katastrophen von der Art, wie die in den Schächten von Courrières herbeigeführt werden können zu verhüten sind.

Die Mutter seines Kindes.

Von Friedrich Thieme.

(Fortsetzung.)
Die gekrümmte Heberlegenheit der hohen Laura war Annahme, die angekommene Bildung des Fräulein — o wie unerfahren, wie grün war Kurt doch in den Angelegenheiten der großen Welt, er, der aus unheimlichen Verhältnissen herausgebrachte Gelehrte, der das edle Gold nicht von den gleichenden Schanden zu sondern verstand. Lauras eigentlicher Reiz bestand in ihrer äußeren Erscheinung, ihrem eingebildeten Reichtum, ihrer blendenden Toilette — und hatte er nicht längst bei sich zu denken begonnen, daß seine Einbildungskraft diesen Reiz mit allzu glühenden Farben gemalt, daß ihn die vielbelagte Marie seiner Jugend irreführt, daß er um theatralischen Fimmers willen ein edles Herz voll treuer Liebe von sich gelassen hatte? Wie würde Marie in den luxuriösen Roben der Tochter des Kommerzienrats aussehen? Gewiß ebenso schön, ebenso bezaubernd, ebenso stolz — aber dann würde es leben und fühlen hinter diesen Mittern, dann würde Mitleid, Liebe und Herzengüte darin wohnen. Er hatte längst begonnen, Vergleiche zwischen Laura und Marie anzustellen, die sein Herz zum Vorteil der Letzteren entschieden, er fing mehr und mehr an, jene Periode in wieder erstarrendem eadten Grauefühl zu vermissen, wenn er auch so tief, wie heute, seine Schmach noch empfand!

Er hätte es verdient, das Opfer seines falschen Ehrgeizes zu werden; getäuscht in seinen Hoffnungen auf eine glänzende Stellung und Mitgift, für die Prunkstück seiner Gattin geschaffen und arbeiten zu müssen, von ihr nicht einmal wahrhaft geliebt, an ihrer Seite dahin wandernd mit dem verbitterten Herzen. Laura konnte ja nichts für die Fehler ihrer Erziehung, aber wie durfte er sich begeltern für Zustände, die er seinem ganzen Leben nach so tief verachtete? Wie konnte er in den Felsen, wo mit wenigen Ausnahmen keine Menschen, sondern lediglich Standespersonen erzogen wurden,

mit eigener Ehre, eigenen Ansprüchen, eigenem Gesichtsfreis, für sein inniges Liebesverlangen einen Gegenstand finden? Wie gut begriff er nun die Bedeutung der eigentümlichen Grimasse, mit der man vielfach seine Erklärung, warum er seine Beziehungen zu Laura aufgegeben, aufgenommen hatte. Man glaubte, er habe rechtzeitig von den mifflischen Vermögensumständen des Kommerzienrats Kenntnis erhalten und sich vorsichtig zurückgezogen — so beurteilte man in diesen Kreisen das Handeln eines Mannes!

Nein, er verdiente Mariens Liebe nicht, Mariens, deren wahre Herzensbildung er jeden Tag mehr erfaunte. Aber doch er denn die Liebe überhaupt noch? Sollte sein Tun, für das es keine Rechtfertigung gab, nicht den letzten Funken ihrer früheren Neigung zu ihm erlöschet? Erfüllte sie nicht, als sie an seinem Krankenlager ausbarte, eine bloße Humanitätspflicht? Wie ungedungen, wie vertraulich verkehrte sie mit seinem Freunde, der ihr ein Fremder war, und ihm, ihrem Gatten gegenüber, blieb sie fremd und abweisend? In welchem Lichte stand er vor ihr? In welchem Lichte vor den Menschen, wenn diese Situation sich je verriet? Welche Qualen erduldet er schon heute durch die Anwesenheit des Freundes! Wurde nicht jeder kleine Umstand ihres Verkehrs zur beschämenden Anklage für ihn? Müßte er nicht heucheln und lügen, um nicht täglich in dessen Augen zu scheitern?

Mit Wangen schaute er ihrer Rückkunft entgegen — er wußte ja nicht einmal, ob sie auch ein anständiges Aussehen besaß! Er, ihr Gatte, hatte nie darnach gefragt, ob sie andere, als die täglichen Wirtschaftsbedürfnisse habe, er war mit ihrem ganzen Leben, ihrem Empfinden und Beginnen so unbekannt, als hätten beide hundert Meilen weit voneinander gelebt!

Dr. Nante beobachtete ihn betroffen. Das Schweigen des Arztes erwiderte er auffällig, seine Haltung zu zerstreut, als daß seine Verwirrung dem Richter hätte entgehen können. Zwei- oder dreimal rebete er den Doktor an, erhielt aber nur einsilbige, wider-

willige Antworten, so gab er es auf, den Trümer zum Sprechen zu zwingen, setzte sich an das Fenster und blätterte in einem Buche, das gerade aufgeschlagen auf dem dort stehenden Tischchen lag.

Endlich erhob sich der Richter, trat dicht an ihn heran und legte sanft die rechte Hand auf des Freundes Schulter.

„Alter Bursche, was fehlt dir eigentlich? Du bist gar nicht mehr der Alte und ziehst schon den ganzen Nachmittag das Gesicht wie drei Tage Regenwetter. Fühlst du dich nicht wohl, oder komme ich dir gerade unangenehm?“

„Um alles in der Welt, glaube das nicht, Ernst.“ rief Kurt im Tone aufrichtiger Reue. „Willkommen, herzlich willkommen bist du mir, fasse ja keine falsche Meinung. Verzeihe nur eine Unart, die lediglich auf Konto augenblicklicher Abgippantheit zu setzen ist.“

„Dein Beruf ist zu anstrengend — du solltest dir einmal des Doktors Rügen leuchten es auf, wie von einer plötzlichen Eingebung.“

„Will ich auch, Ernst, und zwar schon in den nächsten Tagen — wenn alles gut geht.“

„Ja siehst du, ich muß einen geeigneten Vertreter suchen und das ist nicht so leicht. Aber nicht wahr, du nimmst mir meine Unbilligkeit nicht übel?“

„Gott bewahre.“

Die Freunde schüttelten sich die Hände. Gleich darauf gestellte sich die junge Frau mit der kleinen Elly an der Hand zu den beiden Männern.

„Ich bin zu Ihrer Verfügung, meine Herren.“ Kurt richtete einen Blick voll Spannung und Beforgnis auf sie. Doch seine Unruhe verstand unvergleichlich mit einem Atemzug der Erleichterung. Marie trug ein glattes, mattblaues, sich gefällig an ihren Körper schmiegendes Kleid, das vorzüglich an ihrer stäblichen Erscheinung und ihrem noch immer edlen blauen Gesicht passte. Ein leichter, geschmackvoller Sommerhut mit einer prächtvollen Strau-

henfeder brachte auf ihrem blonden Haar, die weiße Stirn völlig frei lassend, auf welche einige blonde Locken wie neugierig herablugten. Die zierlichen Hände verflochten sich in mattgelbe seidene Florhandschuhe und die Linde hielt halb verborgen einen eleganten Sonnenschirm.

Auch das Kind neben ihr präsentierte sich wie eine kleine Elfe. Ein fein gezeichnetes, weißes Battifledchen mit hellblauen Schleißen wolle lang um die zarte Figur, das rote Häutchen, des Papas Gesicht, lag fest auf den dunklen Waden; mit finstlicher Eitelkeit blickte die Kleine sich herab und zeigte freudestachelnd auf ihre neuen roten Lackschuhe.

Dem ängstlichen Gatten fiel ein Stein vom Herzen. Er konnte sich nicht verhehlen, daß seine Frau eine vornehme, edle Erscheinung sei, mit der er nur Ehre einlegen könne, wo er sie auch hinführte, er bemerkte, daß sein Freund ebenfalls mit unbeschämter Bewunderung auf sie schaute und es überkam ihn ordentlich ein Gefühl der Freude und des Stolzes, daß dieses Weib sein eigen sei.

Sein eigen — aber wie lange noch? Eine bange Empfindung mischte sich in seinen Triumph, seine Gattin könne auf ihrem Willen bestehen, ihn zu verlassen — o wenn er doch den Mut hätte ihr zu sagen, daß er sie liebe, daß er bereue, daß er sich nie, nie von ihr trennen wolle! Schon seit Wochen rang er mit einem Entschluß, aber falsche Scham hinderte ihn daran, sein Unrecht zu bekennen. Wie gern hätte er in diesem Augenblicke ihren Leib umfangen, ihre Hand an sich gepreßt, ihre Lippen geküßt! O hartes Los, zu dem er sich selbst verdammte — zur Entfugung an der Seite der Geliebten! Wie hatte sie sich vervollkommen seit seinem Wegzug aus der kleinen Stadt, körperlich und geistig! Wie mochte er nur glauben, daß die Frau mit dem heben Sinn und dem edlen Takt ihn auch nur im kleinsten beschämten würde! Sicher hatte sie die ganzen Jahre fleißig gearbeitet, mit dem Ziele vor Augen, seiner nicht unwürdig zu sein; nur ihre Armut verleinerte bisher in seinen Augen ihre äußeren und inneren Reize.

(Fortsetzung folgt.)

werde. Die Untersuchung wäre unter anderem auf folgende Punkte zu erstrecken:

- 1. über die Dauer der täglichen Arbeitszeit oder die Dauer der Arbeitsschichten;
2. über die Ueberstunden und Ueberarbeiten unter Berücksichtigung der Zahl der Ueberarbeit leistenden Arbeiter für jedes einzelne Werk, sowie der auf jeden Arbeiter entfallenden durchschnittlichen Zahl der Arbeitsstunden;
3. über die Einwirkung der Arbeitszeit sowie der Nacht- und Ueberarbeit auf die Unfallhäufigkeit und die Erkrankungsgefahr für die Arbeiter;
4. über die Durchführung und die Wirkung der bis jetzt erlassenen Schutzbestimmungen für die Arbeiter;
5. über die von den Betriebsleitungen getroffenen Einrichtungen, wie Waschgelegenheit, Baderichtungen, Räume zum Einnehmen von Mähtagen usw.

Die Annahme dieser Resolution durch die Mehrheitspartei, die außer den Konservativen dafür stimmten, ist sicherlich der durch ein gewaltiges Material gestützten und außerordentlich wirkungsvollen Kritik eines unserer Redner an den Zuständen in der Großindustrie, speziell in Rheinland-Westfalen, und Oberschlesien zu danken. Unter dem geradezu unwiderstehlichen moralischen Druck der von unserem Redner entrollten Bilder, sahen sich Zentrum und Nationalliberale wohl oder übel genötigt, der Resolution ihre Zustimmung zu geben.

Badische Politik.

Zum Kapitel: Religionsunterricht in der Volksschule

machte der evangelische Stadtpfarrer Nothe in Karlsruhe auf der diesjährigen Diözesanynode bemerkenswerte Ausführungen. Der Redner behandelte das Thema: Religiöse Erziehung und gemischte Schule. Er zeigte die Schwierigkeiten, die sich aus der bestehenden Simultanschule, einer bloßen Durchgangsstufe der Entwicklung, für den Religionsunterricht ergeben. Gleichwohl gebe er aber der Ueberzeugung Ausdruck, daß für Baden die Konfessionschule für immer der Vergangenheit angehört. Als erstrebenswertes Ziel, das freilich noch in weiter Ferne liege, bezeichnete er eine Schule mit rein biblischer Religionsunterricht. Das Korrelat und die Diskussion ergaben im einzelnen manche Ergänzungen. Fast alle Redner erklärten sich mit den grundsätzlichen Erörterungen des Vortrags einverstanden. Wenn auch einzelne Bedenken gegen die letzten Schlussfolgerungen geäußert wurden, so wurden doch zwei Forderungen, die baldmöglichst im Interesse eines gesunden Religionsunterrichts verwirklicht werden sollen, einstimmig angenommen. Es sollen nämlich alle Lehrer, die aus irgend welchen Gewissensgründen glauben, Religionsunterricht nicht erteilen zu können, von der Verpflichtung hierzu befreit werden. Die Geistlichen aber sollen überall, wo es die örtlichen Verhältnisse gestatten, zu einer umfassenderen Beteiligung am Religionsunterricht herangezogen werden.

Wenn die Lehrer, die heute schon zu einem sehr erheblichen Teile mit den Kirchenreligionen gebrochen haben, von der Erteilung des Religionsunterrichts befreit würden, so wäre das, wenn auch boretst nur ein sehr kleiner Fortschritt. Aus den vorstehenden Ausführungen geht jedenfalls so viel mit Bestimmtheit hervor, daß auch in den kirchlichen Kreisen sich nachgerade die Ueberzeugung Bahn bricht, daß der derzeitige Zustand ein mehr und mehr unhaltbarer geworden ist. Auf katholischer Seite gibt man sich allerdings alle Mühe, den bestehenden Zustand aufrecht zu erhalten, obwohl man sich auch dort wohl kaum im Unklaren darüber ist, daß viele Lehrer wider ihre Ueberzeugung Religionsunterricht erteilen.

Als Oberklasse

spielt sich wieder einmal Herr M n o n im Schwab. Merkur auf. Er bespricht den Rechnungsbildbericht der Stadt Karlsruhe und kommt dabei auch auf die Anlehenpolitik zu sprechen und schreibt: Der Schuldenstand der Stadt hat sich trotz Neuannahme um 1,2 Mill. Mark vermehrt. Wenn man die städt. Finanzpolitik der letzten Jahre mit einem Gegenstand gegenüberstellen wollte, so sind obige beide Punkte scharf hervorzuheben: 1. Die ungenügende Berücksichtigung der Einnahmen und Ausgaben, die in guten Jahren auf wachsende Wirtschaftstätigkeit rechnen läßt, und 2. die Abnahme des Schuldenstands trotz der Anlehenpolitik.

Als ob bei der Anlehenpolitik die Schulden sich absolut und immer vermehren müßten. Die Staats-

verwaltung stellt ihr Budget allermindestens ebenso vorsichtig auf, wie es die Stadtverwaltungen tun. Wenn die Städte aber besser wirtschaften, so eben deshalb, weil sie mit ihrer Anlehenpolitik sich Steuerquellen erschlossen haben, die der Staat mit seiner Sparfameit sich verstopft. Sehr weise ist auch der folgende Spruch:

Hätte man immer so fleißig geistigt oder aus lauwenden Mitteln geholt, wie jetzt, so wäre der Schuldenstand von 37,7 Millionen viel geringer und die ersparten Zinsen könnten anderweitig verwendet werden.

H ä t t e! Auf dieses Wort gibt es ein bekanntes Sprichwort, das so geläufig ist, daß wir es hier nicht zu zitieren brauchen. Hätte man immer aus laufenden Mitteln geholt, dann hätte eben die Stadt Karlsruhe dieselbe „gelappte Finanzlage“, wie der badische Staat.

Zum Schluß noch das folgende Zitat aus dem Ammonition Artikel: Immerhin kann man recht zufrieden sein, denn daß die Errichtung neuer Schulhäuser aus laufenden Mitteln, daß die Aufhebung des Schulgeldes und andere soziale Reformen nun möglich sind, ohne daß die Steuerzahler erheblich mehr belastet werden, das sind Erfolge, die der Stadtverwaltung ein glänzendes Zeugnis ausstellen.

Und das trotz der Schuldenwirtschaft, die weit über die Kulturaufgaben hindereinander hintert wie ein alter, ausgehungertes Droschfengaul.

Die Stadt Karlsruhe kann infolge ihrer Anlehenpolitik heute sogar mit geringeren Umlagen rechnen und trotzdem das Schulgeld an der Volksschule aufgehoben. Der Staat aber kann das durch das Sparsystem herbeigeführte Volksschulgeld auf dem Lande nicht einmal erheblich lindern, geschweige dabeigen, ganz abgesehen von den Kulturaufgaben auf anderen Gebieten.

Ein Jesuitenkniß.

Der Bad. Beobachter bringt gestern einen Artikel unter der Ueberschrift: Lessing, Schiller, Goethe unästhetisch? Das ultramontane Zentralorgan meint, nicht der Bad. Beobachter wage solches zu behaupten, sondern jemand, der nicht im Verdachte „ultramontanen Kunstgelehrten“ stehe. Er zitiert dann die Münch. Neuest. Nachr., die in ihrer Nr. 394 folgendes schreiben:

„Das Verhältnis des Schmanias zu Religion und Kirche begegnet den ersten Bedenken. Die rechte Erziehung ist ein gutes Beispiel... aber unüberprüfbar, d. h. unredlich ist das Schmanias von vornherein, denn es will zwei Herren dienen, dem Christentum und den Idealen des klassischen Altertums. Die Ideale der Schule sind die der Renaissance, Lessing, Schiller, Goethe sind gerade so unästhetisch wie die alten Heiden, trotzdem werden sie bedingungslos gepriesen. Es wird folgerichtig verlangt, daß um der Redlichkeit willen die Schule von der Kirche getrennt werde.“

Dazu bemerkt nun der Bad. Beobachter: Also Lessing, Goethe, Schiller, die berühmtesten Vertreter jenes schändlichen deutscher Literatur, den man als die klassische Zeit bezeichnet — unästhetisch! Wenn das die Münch. N. Nachr. behaupten, dann muß man's glauben.

Das ultramontane Blatt fälscht das Wörtchen „unästhetisch“ einfach in unästhetisch, damit es unsere größten deutschen Dichter zu Apoll der Unästhetik stempeln und dabei sich angeblich auf die nationalliberalen Münch. Neuest. Nachr. stützen kann. Jeder, der das obige Zitat aus den Münch. Neuest. Nachr. liest, merkt auf den ersten Blick, daß die darin enthaltenen Sätze sich lediglich gegen das unästhetische heuchlerische Verhältnis zwischen Staat und Kirche bzw. Schule und Kirche richten. Die ultramontane Presse erhebt es aber „mit Gott für Wahrheit, Freiheit und Recht“ fertig, daraus die Behauptung abzuleiten, die Münch. Neuest. Nachr. hätten die Werke eines Lessing, Goethe, Schiller zc. als unästhetisch bezeichnet.

Freder kann man die Wahrheit nicht vergewaltigen, als es mit diesem Jesuitenkniß geschehen ist.

„Christliche“ Unternehmerrassisten.

E. Man schreibt uns aus Freiburg: Um die in Deutschland arbeitenden Italiener im Schoß der Kirche festzuhalten, entfaltet ein gewisser Verein eine riesige Agitation. Zu diesem Zweck wird auch in Freiburg ein italienisches Blatt La Patria herausgegeben. In diesem Blatt suchen auch bedrängte Arbeitgeber durch Inzerte Arbeiter. Welche Sorte von Unternehmern es vielfach ist, zeigt ein Fall, der sich erst in diesen Tagen abspielte. In der La Patria findet sich ein Inzerte, das auf deutsch überliefert folgendermaßen lautet:

„Ziegelbrenner werden gesucht auf Ringofen (System Hofmann). Wochenverdienst 34 Mk., nach Leistung mehr.“

Auch Tagelöhner finden Beschäftigung. Unterelkassische Ziegelwerke. Weihenburg.

Das Ziegelwerk befindet sich etwa eine Stunde von Weihenburg in Niefels. Ein Brenner, der auf dieses Inzerte hin seine Stelle aufgab, erhielt 25 1/2 Stundenlohn, in der Woche wurden ihm noch 60 1/2 für Petroleum und 150 Mk. für Krankenkasse abgezogen. Als er sich auf das Inzerte berief, wurde ihm gesagt, er solle nur 18 oder 20 Stunden pro Tag arbeiten, dann käme er schon auf diesen Lohn. Aber nicht einmal das stimmt; um 34 Mk. zu verdienen, müßte der Mann bei einem Stundenlohn von 25 Pf. in der Woche 136 Stunden arbeiten. Damit der „fromme“ Unternehmer auch seine Christenpflicht erfüllt hat, verlangt er von den Arbeitern, daß sie alle vierzehn Tage, wenn sie einmal frei haben, auch in die Kirche gehen. Zugewogene Arbeiter erhalten Stundenlöhne von 12 bis 18 Pf.; ältere Arbeiter 20 Pf. und Brenner 25 Pfennig. Die Betten und Wohnräume, welche den Arbeitern zur Verfügung stehen, sind voll Ungeziefer. Daß in dieses Eldorado für Arbeiter dieselben wie die Lauben ein- und ausziehen, ist selbstverständlich. Die italienischen Arbeiter aber ermahnen wir, den Inzerten der La Patria gegenüber zur größten Vorsicht.

Deutsche Politik.

g. Aus Anlaß der blutigen Vorgänge in Nürnberg fanden am Mittwoch Abend dortselbst vier massenhafte Volksversammlungen statt mit der Tagesordnung: Die letzten Vorkommnisse in Nürnberg, das Verhalten der Behörden und die Stellungnahme der bürgerlichen Presse. In der Stimmung der Versammlungen spiegelte sich die tiefste Enttäuschung über die Bluttaten der Arbeitswilligen und der Polizei wieder. Folgende Resolution wurde überall einstimmig angenommen:

Die Versammlungen freuten ihre tiefste Enttäuschung über die Schandtat jenes Streikbrechers aus, der den Genossen Fleischmann ermordete, der Familie damit den Ernährer seiner Gattin und der sozialdemokratischen Partei einen weiteren Mitstreiter raubte; die Versammelten finden es nach wie vor unbegreiflich, daß die Behörden den Mörder auf freien Fuß gesetzt und damit große Erregung, namentlich in der Arbeiterkass, hervorgerufen haben; die Versammelten protestieren gegen das brutale Vorgehen der Nürnberger Polizei bei den Versammlungen im Hofgarten zu der Stadt, durch das viele unbedeutende Personen zum Teil schwer verletzt worden sind; die Versammelten protestieren gegen das aufreizende Vorgehen der Polizei in die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter und Unternehmer, insbesondere gegen das Streikverbot, durch das das gesetzlich gewährleistete Streikrecht wirkungslos gemacht wird; sie protestieren ferner gegen die jüngsten militärischen Maßnahmen, welche die Stadt in einen förmlichen Belagerungszustand versetzten. Die Versammelten erklären, daß die politischen und wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft an den Vorfällen völlig unteilhaft sind, umso mehr, als die zielbewusste Arbeiterschaft nur durch die Kraft ihrer Organisationen und die Ausübung aller gesetzlichen Mittel die Befreiung der Arbeiter zu erkämpfen entschlossen ist. Die Versammelten protestieren daher mit besonderer Empörung gegen die wahrheitswidrigen, denunziatorischen und bewußt heuchlerischen Unterstellungen der bürgerlichen Presse Nürnbergs, welche die organisierte Arbeiterschaft und ihr Organ in direkten Zusammenhang mit den Vorfällen der letzten Zeit zu bringen gesucht haben und ferner gegen die Polizei gegen die Organisationen der Arbeiter und die einzelnen kämpfenden Arbeiter scharf zu machen sucht. Die Versammelten verurteilen die durch unbillige energische Agitation dem sozialdemokratischen Verein Nürnberg-Kidort, den Gewerkschaften und Genossenschaften neue Mitglieder und den einzigen Streikbrecher, der französischen Tagespost, neue Leser zuzuführen und dadurch den endgültigen Sieg des Proletariats zu beschleunigen.

Die Versammlungen verließen in der musterhaftesten Ordnung und auch auf den Straßen kamen bis zur Abendung dieses Berichtes nicht die geringsten Störungen vor. Die Behörde hatte wieder außerordentliche Maßnahmen getroffen, um außer den schon in Nürnberg anwesenden auswärtigen Polizisten und Gendarmen waren noch 120 Gendarmen herbeigezogen worden, ferner waren die 7 Kompanien Infanterie, die wegen der Furcht vor der Revolution nicht mit ins Mandat ausziehen, in den Kasernen konfigniert.

Pod ist alles verziehen.

Die Tägliche Rundschau schreibt: Staatsminister v. Roddielski hat, wie wir erfahren, bei dem gestrigen Vortrag beim Kaiser auch Gelegenheit gefunden, seine Beziehungen zu der Firma Tappelskirch aufzuklären und dem Kaiser zu melden, daß die Beteiligung seiner Frau an jener Firma aufgehört hat. Der Kaiser nahm die Mitteilung des Ministers mit großer Befriedigung entgegen, so daß das Abschiedsgesuch des Ministers als nicht mehr

existierend betrachtet werden kann. Nichtsdestoweniger ist als sicher anzunehmen, daß der Minister nach der gleich nach den Mandat zu erwartenden Erledigung des Falles Fischer sein Abschiedsgesuch erneuern wird und daß ihm dann die erbetene Entlassung unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens gewährt wird. Der Abbruch der Beziehungen des Ministers zu der Firma Tappelskirch ist auf einen dießfälligen Befehl des Kaisers an Herrn v. Roddielski erfolgt.

Der Weg für die übliche Erlassung preussischer Minister wäre demnach auch für Rod gefunden. Galileja! Wir haben noch Diplomaten!

Wesh' uns, jetzt sind wir verloren!

Hierzuland meldet ein Privattelegramm: Die hier abgehaltene deutsche Bischofskonferenz hat sich eingehend mit der Frage der Bekämpfung der Sozialdemokratie beschäftigt. Die Bischofskonferenz hat beschlossen, beim Papst um den Erlass eines deutlichen Hirtenbriefes zur Bekämpfung der sozialdemokratischen Gefahr nachzusuchen. — Vielleicht nennt der Reichsverein zur Bekämpfung der Sozialdemokratie den heiligen Vater zum Ehrenpräsidenten. Der Charakter der katholischen Hierarchie als der schwarzen Gendarmen des Kapitalismus käme dadurch sehr häufig zum Ausdruck.

Um 10 Pf. drei Monate Gefängnis.

Aus Erfurt wird dem Berl. Tagelb. geschrieben: Vor der Erfurter Strafkammer stand vor kurzem der 15jährige Lehrling Kohnmann, der wegen Diebstahls bereits mit Gefängnis vorbestraft, wiederum eines solchen Deliktes angeklagt war. Er hatte am 2. Juli in einem Restaurant, während die Wirtin sich entfernt hatte, aus einem Schränkchen ein Zehnpennigstück gestohlen. Das war der Tatbestand, der der Anklage zugrunde lag. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis. In der Begründung hob der Vorsitzende hervor, daß der Knabe mit einer schlimmen Veranlagung behaftet sei, die ihn der Verhütung nicht widerstehe lasse. Wenn er auf diesem Wege weitermache, werde er noch im Zuchthaus enden. — Es darf, bemerkt das Berl. Tagelb., bei dieser Gelegenheit noch daran erinnert werden, daß man in anderen Fällen, bei denen diese „schlimme Veranlagung“ sich dem Urteil der Laien entzog und erst durch eingehende psychiatrische Prüfungen entdeckt wurde, den Missetäter einer Seilensalst überwiebe.

Das gesunde und preiswerte nationale Schwein.

Die Grenzsperrre wird immer noch damit motiviert, daß bei Defnung der Grenzen der deutsche Viehbestand verheert würde. Wie die Deutsche Viehzeiter Zeitung von zuverlässiger Seite erklärt, ist man von dem Resultat der statistischen Aufstellung über Viehbestände im Landwirtschaftsministerium sehr unangenehm überrascht. Eine Gegenüberstellung der Viehbestände von Paris und Mannheim beweist, was das deutsche Viehstandum den Viehhütern über den Kopf wachst. In Paris folgten am 23. August 44—78 Franken (d. i. 35,20—62,40 Mk.) per 50 Kilogramm Fleischgewicht; in Mannheim dagegen am 27. August 80—90 Mk. per 50 Kilogramm Fleischgewicht.

Ausland.

Amerika.

Eine Verschärfung der Einwanderungsbestimmungen. Gegen das vom Senat eingebrachte Gesetz, wodurch die Einwanderung aus Europa eingeschränkt werden soll, hat sich der Ausschuss der Kammer ausgesprochen. Nun will der Senat die Emigrationssteuer von 2 auf 5 Dollar erhöhen. Dieser ferner soll allen Antragsstellern vor der Abreise ein Antragsformular ausgehändigt werden. Infolge der Haltung der Kammer dürfte das Gesetz in diesem Jahre nicht mehr zur Beratung gelangen.

Aus der Partei.

Salas, 7. Sept. Morgen Samstag, abends halb 9 Uhr, findet hier in der Krone ein Vortrag über Ferdinand Lassalle anlässlich seines Todesjahres (81. Jahrg.) von Genosse Häber aus Karlsruhe statt. Hierzu werden die Volkserzieher freudigst eingeladen. Gerade dieser Vortrag soll doch jedem Veranlassung geben, in dieser Versammlung zu erscheinen, um von Ferdinand Lassalle einiges zu hören. Am 6. Sept. Der Antrag der hiesigen Genossen fand bei guter Beteiligung am 2. September statt. Das Wetter war ausnahmsweise günstig, jedoch die Teilnehmerin lag und heiter auf dem Schützenberg ankommen. Nach dreißigtägigem Aufenthalt erfolgte um 7 Uhr abends der Abmarsch nach Saßbach und von dort, bei Stocklaternenbeleuchtung, ging's fröhlich zum Widen Mann. Dem Ausgangspunkte zurück. Beiläufig waren annähernd 40 Personen und hatten dieselben den Wunsch, daß bei einem nachfolgenden Vergnügen die Beteiligung eine noch größere sein möge.

In demselben Verlage ist erschienen: Die Mutterschaftsversicherung. Ein Beitrag zur Frage der Fürsorge für Schwangere und Wöchnerinnen von Alfr. v. a. u. Preis 50 Pf.; Agitationssprache 20 Pf. Auf der Lagerordnung der diesjährigen Frauenkonferenz in Mannheim steht u. a. auch die Frage der Fürsorge für Schwangere und Wöchnerinnen. Zweifellos ist es eine der wichtigsten Aufgaben der Sozialpolitik, die erwerbsfähige verheiratete Frau vor dem schädlichen Einfluß zu bewahren, den die Arbeit auf die geschlechtlichen Funktionen des Weibes und auf die Entwicklung der ganzen Generation ausübt. Die Verfasserin zeigt zunächst, welchen Umfang die Frauenarbeit genommen hat, die Einwirkung derselben auf die geschlechtlichen Funktionen der Arbeiterfrau und auf das Familienleben der Arbeiterklasse usw. Beide Schriften sind in allen Parteibuchhandlungen erhältlich und können auch von jedem Parteiposten bezogen werden.

Humoristisches.

Wahres Geschickliches. Der Spreewald, die idyllische Landschaft in der Vaukt, hat durch jahrelange Ueberflutung die Bevölkerung, die Familien der Berliner Haupte volles mit kräftigen und gesunden Kindern zu versorgen. Als nun kürzlich auf einer Gesellschaft beim Sommerfesten H. das Gespräch auf diese gelegene Gegend kam, meinte der joviale Herr humorvoll: „Ja, der Spreewald, das ist halt unsere Ammenfabrik.“ Interessiert wandte sich darauf das fünfzehnjährige Hausfräulein an den Vater: „Sage mal Papa, gehört die Fabrik einem einzelnen Besitzer, oder ist es eine Aktien-Gesellschaft?“

Kriegsspiel. „Was, gleich vier Mann sind marode?! Was ist denn da Schuld?“ — „Das gute Quartier. Die ganze Nacht hat's regnet, als wie lau'n und mit der Wänscher umanberzig'n.“ — „Ja, das kommt aber in Kriegsspiel auch vor, das muß besser eingeübt werden.“ (Eimpf)

Spielplan des Groß. Hoftheaters.

Freitag, 7. Sept. Die weiße Dame, Oper in 3 Akten von Breidew. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Kleines Feuilleton.

Entdeckung einer neuen Höhle. Zwischen Pöle und Bodenwerder (Provinz Hannover) erhebt sich hart aus dem Flußbeet des Weser aufsteigend die gewaltige Felspartie „der Dohlenstein“. Hier liegt gegenüber dem Dorfe Böhm die bereits im 1266 erbaute Stein- oder Teufelsmühle. Die alte Mühle wurde von Mönchen des nahen Klosters Amelunborn erbaut und gilt wegen ihrer eigentümlichen Wasserkraft als eine der interessantesten und landschaftlich schönsten Mühlen Deutschlands. Aus der steilen Felswand des Dohlensteins stürzt oberhalb der Mühle ein starker, bisher nie bezogener Gebirgsbach, der die beiden gewaltigen Räder der Mühle treibt und dann sich an derselben Stelle unterhalb der Mühle in die Weser ergießt. Etwa 50 Schritte an der Weser aufwärts erblickt man an derselben Felswand ein Loch von der Größe und Breite eines Mannes. Es ist der Eingang zu einer Höhle, die kürzlich aufgefunden, aber noch nicht erkundet wurde. Man kann etwa 5 bis 10 Meter tief in gebückter Stellung in die Höhle eindringen, dann aber wird die Öffnung kleiner, so daß sie einen Durchmesser von etwa zwei Fuß hat. Man ist bisher bis zu etwa 50 Meter in die Höhle eingedrungen und hat dort ein dumpfes, von weither kommendes Rauschen vernommen. Man nimmt an, daß hier der starke Quell, der die Mühle treibt, fast fabenartig in einen Höhlensee abfließt, während die ablaufenden Wasser dieses Sees an der Mühle als Quelle zutage treten. Unter den Bewohnern der Gegend herrscht die Ansicht vor, daß die Höhle sich durch den ganzen Berg hinzieht und eine Tropfsteinhöhle sei. Ein Geologe aus Hannover, der die Mühle und die Felswand mit dem Eingang zur Höhle besichtigte, glaubt, daß man es hier mit einer Höhle ähnlich der bekannten Altentener bei Liebenstein in Thüringen zu tun hat.

Ein Krankenhaus für Pflanzen, das einzig in seiner Art dastet, ist in der Nähe von Washington errichtet worden. Es sind dort bereits, wie Emile Maizon im Cosmos berichtet, eingehende Studien über die Krankheiten der Obstbäume, der Gemüse und anderer Pflanzen gemacht worden, und man hat den Einfluß von Borax, Morphium, Antipyrin und andern in der modernen Heilkunde gebräuchlichen Mitteln auf den Pflanzenorganismus zu erforschen gesucht. Es gibt ja eine Reihe von Krankheiten, die den Menschen und den Pflanzen gemein sind, z. B. die Gicht, der Rheumatismus, die Schwindstucht, Verdauungsstörungen usw. Daher liegt es nahe, einen Versuch zu wagen, jene Leiden mit Hilfe der gleichen Heilmittel zu behandeln. Eine schwindstüchtige Nelke zum Beispiel wird mit Formol behandelt, indem man sie eingemalt mit einer stark verdünnten Lösung dieser Flüssigkeit begießt. Durch dieses Verfahren verliert man die Sporen ihres Parasiten zu töten. Im Pflanzenhospital von Washington haben die Sachverständigen, abgesehen von den parasitären Erkrankungen, 500 verschiedene Pflanzenkrankheiten festgestellt. Diese Untersuchungen haben zweifellos einen großen Wert, da sie bis jetzt wohl noch nie in so großem Maßstabe und so planmäßig vorgenommen werden konnten. Das amerikanische Pflanzenkrankenhaus unterliegt der Aufsicht des Landwirtschaftsministers der Vereinigten Staaten.

Zwecklose Tierquälerei. Sensation erregte, wie englischen Blättern aus Toronto gemeldet wird, in der physiologischen Sektion der Britisch Medical Association die Vorführung von zwei Hunden und zwei Katzen, die in ihren Körpern Nieren hatten, die vorher anderen Hunden und Katzen gehörten. Diese Wunder der Chirurgie erregten um so größeres Interesse, als die Tiere anscheinend in bester Gesundheit waren und sich durchaus so benahmten, als wäre nichts in ihnen geschehen. — Die Katzen

fauchten und die Hunde knurrten. Der Chirurg, der diese bemerkenswerte Leistung vollbracht hat, ist Dr. Alexis Carrel, der früher an der Universität Chicago lehrte und jetzt der Rockefeller-Universität in Newyork angehört. Dr. Carrel bemerkte bei der Vorführung dieser Tiere, daß einer der Hunde die Fremden Nieren seit einer Woche hätte, und daß sie ihre Funktionen mit dem besten Erfolge zu erfüllen schienen. Er erwähnte ferner, daß es ihm bereits gelungen wäre, Hunde selbigen Tage lang nach der Operation lebend zu erhalten, und daß eine der Katzen ihre neuen Nieren seit zwei Monaten besäße. Auch Gliber von Katzen und Meeresschweinfen hätte man abgeschnitten und später wieder angelegt und den Tieren wäre es nachher gut gegangen. Dr. Carrel wollte sich neuerdings nicht allzu hoffnungsvoll über die Aussichten äußern, die durch diese Experimente für Menschen eröffnet würden. — Scheußlich.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier angeführten Bücher und Zeitschriften sind durch die Buchhandlung des Volksfreund zu beziehen.)

Im Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin ist erschienen, neu durchgesehen und erweiterte Auflage erschienen: Sozialdemokratie und Antisemitismus von August Debel. Es ist der Sonderabdruck der Rede, die Debel über dieses Thema auf dem Parteitag in Köln gehalten hat. Die Broschüre war seit längerer Zeit vergriffen. Die empörenden Judenverfolgungen in Rußland und die Haltung der deutschen antilettischen Presse zu diesen Schandthaten der russischen Reaktion haben dem Verlag Veranlassung, die Schrift neu herauszugeben. Debel legt zunächst den prinzipiellen Gegensatz zwischen Sozialdemokratie und Antisemitismus fest und in einem der neuen Zugabe beigelegten Nachtrag bezieht er die russischen Zustände, die zu den vorliegenden Judenhetzen geführt haben.

Der Preis für die Broschüre ist 75 Pfennig, eine Agitationsausgabe kostet 80 Pfennig.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Lehr, 5. Sept. Die heutige, nach Feierabend, von nahezu 500 in der Kartonnageindustrie Beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen besuchte Versammlung nahm einen guten Verlauf. Bedauernd ist es, daß aus dem Berichte der Kommission zu entnehmen war, daß die hiesigen Kartonnagefabrikanten sich nicht berufen konnten, trotzdem daß in der Berliner Heimarbeiterversammlung der Nachweis erbracht wurde, daß in der hiesigen Kartonnageindustrie die niedrigsten Löhne des ganzen Reichsgebietes bezahlt werden, irgendwelche Antworten zu geben. Keine Antwort ist auch eine. Der hiesige Kartonnagearbeiter muß auf dem Holwege gehen sein, sonst hätte er nicht die Behauptung aufstellen können, die hiesigen Unternehmer würden, indem sie ein warmes Herz für die Arbeiter haben, mit ihren Arbeitern sehr gut auskommen. Wo bleibt hier die Sympathie, wenn nachgewiesen wird, daß Arbeiter und Arbeiterinnen, welche Löhne von 8 Pf. an bezahlt werden, bei einer Lohnforderung von 15 Prozent Anschlag dieselbe Löhne weg abgeben? Ist ein Unternehmer sich schuldig, wenn ich mit dem Karl (Vorhänger der Lohnkommission) zusammentreffe, werde ich ihn von einer Waise an die andere. Biletsch ist die physische Kraft dazu genügend, aber wo bleibt die geistige? In der Versammlung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heute in der Schanz versammelten Kollegen und Kolleginnen bedauern, daß ihnen keine Antwort der Prinzipale zugeht, die heutige Versammlung beauftragt die Geschäftskommission jeder Firma, bei der Beschäftigten vorstellig zu werden, um die gestellten Forderungen energisch zu vertreten. Die Versammlung erachtet es als Pflicht jedes Einzelnen, durch seine Mitgliedschaft zum Dachverband die Forderungen wirksam zu unterstützen.

Für jedes Geschäft wird eine Kommission gewählt und wähle es mindestens drei, die den Fabrikanten das von den liberalen Abgeordneten Schönecker und Binz erwähnte Lebensnotwendige warme Herz zeigen und die für die fröhliche Erge dieser Arbeiter nur allzu bescheidenen Forderungen bewilligen werden.

Badische Chronik.

Pforzheim.

6. Septbr.

Ein Unglück ereignete sich am Mittwoch Vormittag an dem Neubau des Hauptpostgebäudes. An der westlichen Seite des Postgebäudes wird ein Anbau aufgeführt, der unter der Leitung des Architekten August Hoffner steht. Dieser hatte auf dem alten Gebäude Verankerungen vorzunehmen und stieg vom Dach auf einen 80 Zentimeter breiten, mit Blech beschlagenen Vorsprung. Dabei glitt er aus und stürzte ca. 20 Meter tief in den Hof. Er brach seine Oberextremität und litt eine schwere Gehirnerschütterung, die nach einer Stunde seinen Tod zur Folge hatte. Hoffner, dessen Leiche nach Karlsruhe überbracht wurde, war verheiratet und im Alter von 31 Jahren.

Feuer. Donnerstag früh brannte es in der Waldstraße des Schreinermeisters Jüster in Wödingen. Aufgefahrene Reißvorrate gaben dem Feuer Nahrung, so daß eine zeitlang die Nachbargebäude gefährdet waren. Die Feuerwehr wurde jedoch nach kurzer Zeit Herr des Feuers, das einen Schaden von etwa 600 Mk. angerichtet hatte.

Ein Unglück ist der Zimmermeister Robert Heinz in Wödingen nachdem er am Freitag einen bei ihm beschäftigten Zimmermann mit Beilegen reaktiert, so daß dieser die Arbeit sofort aufgeben mußte, überließ er mit einem weiteren Komplizen den Mann am nächsten Tage, als dieser eine ihm gehörige Hebelstange abholte, nachdem er dabei mißhandelt die beiden Parteien den Arbeiter derart, daß er sich vom Art drei schwere Kopfverletzungen zuzugewandelt. Bei der ersten Tat stand die Frau des Meisters in der Nähe und bezugte eine kinliche Freude über die Schickung ihres lauberen Herrn Ehegatten.

Freiburg.

6. Septbr.

Auf die morgen stattfindende Versammlung des sozialdemokratischen Vereins, in welcher der Schlussvortrag über das Genossenschaftswesen gehalten wird, ist auch an dieser Stelle mit dem Bemerkung hingewiesen, daß ein zahlreicher Besuch sehr erwünscht ist.

Wir haben fernerzeit über eine Schöffengerichtsveränderung berichtet, wo der Mauer Wolf wegen seiner Verurteilung angeklagt war. Er hatte einen „christlichen“ Mauer, welcher sich schon früher geäußert hatte, er werde dem B. einmal das Kreuz verpassen, als dieser in Gesellschaft von anderen „christlichen“ Mauern auf ihn losging, den Stof auf den Kopf geschlagen. Das Schöffengericht sprach den B. frei, weil er in berechtigter Notwehr gehandelt habe. Der Staatsanwalt und der verurteilte Mauer legten Berufung ein. Die Berufungen wurden verworfen, so daß aus dem gleichen Urteile wie in erster Instanz freigesprochen. In seinem Klagebegehren wurde der Staatsanwalt den B. einen Kaufbold. Ob es nützt ist, einen Mann, der sich nicht verteidigen kann, zu beschimpfen, überlassen wir den Herrn zur Beurteilung.

Gestern hat der bekannte Führer der National-Liberalen, der Abgeordnete Oblinger, Freiburg verlassen, um seine Stelle in Mannheim anzutreten. Im Kluge, wenn die anderen liberalen Herrn von der Ferienreise zurück find, soll eine Abschiedsfeier gehalten werden.

Leutkirch.

6. Sept.

Leutkirch, 6. Sept. Von Seiten des Gemeinderats ging uns mit Bezug auf den in der Nr. 197 erschienenen, aus Leutkircher Kreis datierten Artikel folgende Mitteilung zu:

1. Hat mit dem Unglücksfall die Wohnstraße gar nichts zu tun; denn derselbe ist auf der Hauptstraße und nicht in der Wohnstraße geschehen.

2. Die Hauptstraße hat an der Stelle, wo das Karussell stand, mit dem Trottoir eine Breite von nahezu 20 Meter, eine Breite, die selten oder auch garnicht in einem Dorfe, wozu es erreicht werden dürfte. Es ist daher offensichtlich, daß noch vollständig Raum für eine noch größere Zahl von Besuchern gewesen wäre, als wirklich am Unfallorte gefunden sind und dieser Art überhört hätte fallen können.

3. War das Karussell in meinen Umkreis durch Achtlosigkeit in Gefahr gekommen, was schon daraus zu ersehen, daß der Führer trotz rasender Fahrt und trotz der vielen Leute, das gefährdete, überaus schwerfällige Karussell geleitet und ihm nach seinem altertümlichen Gestaltmäßigem zugeordnet hatte.

4. Was nun die Wohnstraße, die wie oben schon angedeutet, bei dem Unglücksfall ausgefällt werden muß, selbst angeht, so hat dieselbe seit vielen Jahrhunderten, auch da, wo noch keine Parallelstraßen bestanden, dem Verkehr gedient, ohne daß ein Unglücksfall vorgekommen wäre. Trotzdem wird auch diese mit ganz bedeutendem Kostenaufwande erweitert werden, sobald alle öffentlichen Punkte erledigt sind.

5. Da bei der selben, zurückgezogenen Lebensweise der hiesigen Bürgererschaft eine Straßenverbreiterung während der Sommermonate mit den langen Tagen nicht notwendig ist, so wurde es Ortsstatut, daß während dieser Zeit keine Laternen angezündet werden. Wenn aber durch dieses Verkommen die Sicherheit der Straße auch nur im geringsten beeinträchtigt werden würde, so würde der Gemeinderat gewiß sorgfältig für entsprechende Veranlassung belohnt werden sein. Nachstehend Der Gemeinderat: Baumann, Bürgermeister.

Waldshut.

4. Sept.

Waldshut, 4. Sept. Der hiesige Umkreis hat heute eine Einbindung von Herrlichkeit, wonach der dortige Kreisverein den Kriegern von 1870/71 ein Denkmal errichten will. Aber es fehlt scheinlich noch an dem nötigen „Gips“. Er jammert, daß von dem über-

2000 Mk. betragenden Kostenpunkt erst die Hälfte beigesteuert ist und die Gemeinde könne auch nur 100 Mk. beisteuern, deshalb wende er sich an auswärtige Freunde der Sache. Der gute Mann scheint nicht zu wissen, daß beim Geldentzug der Patrioticismus aufhört. Schon etwas „schauer“ hat es der Waldshuter Gemeinderat angefangen. Hier wird gegenwärtig auch ein Kriegerehrenmal aufgestellt, das am 16. September enthüllt werden soll. Statt, wie es sich für gute Patrioten ziemt, in den eigenen Beutel zu langen, wurden hier fünf einer Reihe von Jahren (wenn wir recht unterrichtet sind, 8 bis 10 Jahre) je 600 Mk. in den Gemeindevoranschlag eingestellt und vom Bürgerauschuß auch ohne Widerrede genehmigt. Wir meinen denn doch, daß bei einem Umfange von 75 Pf. die Gemeindegelder für nützlichere Sachen verwendet werden könnten. Erst kürzlich hat auch dem Stadtrat Jüngling im Wobote ein Artikel lanciert über die schlechte Beschaffenheit der dortigen Straßen, was übrigens schon seit einer Reihe von Jahren der Fall ist. Biletsch haben einzelne dieser Patrioten Knospehschmerzen und Wunden für sich, daß bei dem demnächstigen Erdbeben auch für sie etwas abfällt. Nur wünschen wir nicht, daß mit Gemeindegeldern auf diese Weise gewirkt wird. Während solche Kriegerehrenmäler wie Pilze aus dem Boden schießen, bei deren Entstellungen hochpatriotische Reden über Deutschlands Macht und Größe gehalten werden, klingen die Klagen von Veteranen, die nicht einmal mehr das nötige zum Leben haben, wie eine blutige Fronte. Vom Unbild dieser Steinhaufen und Bronzefiguren können dieselben mit dem besten Willen nicht gefügigt werden.

Durlach, 6. Sept. Die am Dienstag von uns gebrachte Notiz, daß der am vergangenen Samstag unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftete Landwirt Gabriel Mitterhöfer wieder auf freien Fuß gesetzt sei, bewahrheitet sich nicht. M. befindet sich jetzt noch in Untersuchungshaft. Seine eigene Frau soll sehr belästigend gegen ihn ausgelegt haben.

Zu der in der Dienstnummer gemeldeten Verhaftung des Oberleiters Henrich ist noch mitzuteilen, daß nunmehr auch der Helfer des beschlagnahmten Materials, ein Handelsmann in dem benachbarten Durlach, verhaftet ist. M. Durlacher Wochenblatt behauptet, die Unterhaltungen nicht so hoch, wie anfänglich angenommen, sie betrage ca. 2000 Mk.

Gröningen, 6. Sept. Verhaftet wurde der Handelsmann E. A. u. b. von hier wegen Verdachts der Hehlererei. Er soll in Geldausverhandlung geblieben haben mit dem ebenfalls beschuldigten Obermeister Henrich von der Plautschstraße bei Wolfshausen.

Karlsruhe, 6. Sept. In Wolfshausen brannte das Anwesen des Schneiders Wilhelm Heule nieder.

Waldshut, 6. Sept. Die Arbeiterverhältnisse dort sind, wie die Organisation der Arbeiter keinen Rücksicht findet, bereits folgender Fall: Der bei Herrn Josef Hammer beschäftigte Maurermeister Carl Weber ist mißhandelt am Samstag einer italienischen Arbeiter verurteilt, daß derselbe grün und blau geschlagen war. Als der Italiener sich beim Bürgermeister in Gutsch, wo der Fall sich abspielte, Klage gegen den Arbeiter erhob, wurde er abgewiesen. Wegen solcher Behandlung hilft das energische Eingreifen der Organisation am liebsten. Mögen die Arbeiter daraus eine Lehre ziehen.

Sornberg, 4. Sept. Das 4jährige Kind der Kamille Meister fiel in den Kanal und ertrank.

Freiburg, 5. Sept. In einem längeren Artikel verurteilt ein „christlicher“ Wahlfreund auf den Artikel im Volksfreund, betr. den christlichen Metallarbeiter-Verband, zurückzukommen. Wenn wir nicht irren, kommt der Artikel aus der Feder des so genannten Wahlfreundes und „christlichen“ Gewerkschaftsführers Emil Gollratz, dessen Wahlsprüche überall bekannt ist. Wir nehmen deshalb Abstand davon, auf dieses Klagebegehren einzugehen. Bemerkungen wollen wir nur noch, daß der „rote Vertrauensmann“, wie er in so „christlicher“ Weise bezeichnet wurde, in Auftrag der Verwaltung kam. Somit ist für uns die Sache abgelaufen. Eine Frage sei uns noch gestattet: Wo steht es, daß in der letzten Werkstättenversammlung, wo man sich loszulassen verließ, der Krönung der „christlichen“ nicht erschienen ist? Im Antwort wird gegeben. Den Kollegen möchten wir raten, in Zukunft mit ihren Behauptungen gegenüber den „guten Christen“ Vorzicht walten zu lassen.

Stotz, 6. Sept. In Stotzingen brannte das Anwesen der Witwe Steinmann nieder. Der Schaden beträgt etwa 15000 Mk. und ist durch Versicherung gedeckt.

Heidelberg, 6. Sept. Vermutlich wird seit 25. Juni der Sodawasserhändler Peter Zauer.

Der 63 Jahre alte Notariatssekretär Karl Petrosella aus Eppingen hat sich erdregt. Die Tat soll in einem Anfälle von Trunksucht geschehen sein.

Hus der Residenz.

Karlsruhe, 7. Sept.

Zu eine Lohnvergebung

find die hiesigen Arbeiter eingetreten, nachdem ihre Arbeitgeber die im vorigen Herbst vereinbarten Abmachungen teilweise oder garnicht eingehalten haben. In der öffentlichen Arbeiterversammlung am 11. v. M. wurde eine fünfgliedrige Lohnkommission gewählt, die die Aufgabe bekam, einen Tarifvertrag anzuarbeiten. Dieses ist geschehen und wurden die Forderungen den Arbeitgebern am 31. v. M. zugesandt. Der Tarif hat folgenden Wortlaut:

1. Arbeitszeit. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 8 Stunden. Dieselbe ist in der Zeit von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr zu erledigen, inkl. 1/2 Stunde Pausenzeit, 2 Stunden Mittagspause und 1/2 Stunde Verpflegung. Samstag ist eine Stunde früher Feierabend, ohne Lohnabzug. Sollte jedoch die Eigenart des Betriebes dieses nicht gestatten, so sind die mehr geleisteten Stunden als Überstunden zu bezahlen.
2. Lohn. Der Lohn wird für Männer bis zum 20. Lebensjahr nach der Lebensversicherung berechnet, beträgt jedoch nicht unter 21 Mark. Vom 20. Jahre ab beträgt der Lohn nicht unter 24 Mark pro Woche. Auf die bestehenden Löhne von 24 Mark und höher kommt ein Zuschlag von 10 Prozent. Überstunden werden mit 50 Pf. Samstagarbeit mit 80 Pf. vergütet, doch sind Überstunden möglichst zu vermeiden. Die Bestimmungen des § 16 des Bürgerlichen Gesetzbuches werden anerkannt.
3. Kost und Logis beim Prinzipal ist abzuschaffen.
4. Abregelungen dürfen keine stattfinden.
5. Freies Koalitionsrecht wird gewährt.
6. Der 1. Mai ist als Feiertag freizugeben.
7. Dieser von Arbeitgebern und Arbeitnehmern unterschrieben als bindend anerkannter Tarif hat eine Gültigkeitsdauer von 2 Jahren. Er beginnt sofort nach Auserkennung und endet am 31. August 1908. Wird derselbe von keiner Seite 4 Wochen vor Ablauf dieser Zeit gekündigt, so behält der Tarif ein weiteres Jahr Gültigkeit.

Die Lohnkommission hat ferner statistische Erhebungen über die Lage der Küfer hier am Orte gemacht. Aus denselben ist ersichtlich, daß speziell bei den Küfern der Weinbranche die schlechtesten Lohn- und Arbeitsbedingungen existieren. Während die Holz- und Brauerküfer eine geregelte Arbeitszeit von 9 1/2-10 Stunden haben, ist dieselbe bei den Weinküfern gänzlich unregelmäßig und bewegt sich zwischen 9 1/2-12 Stunden täglich. Ebenso ist es mit der Entlohnung. Bei den Holz- und Brauerküfern sind durch abgeschlossene Tarifverträge annehmbare Löhne erzielt worden, bei den Weinküfern ist hingegen ein solches nicht zu verzeichnen. Es sind noch Löhne für verheiratete Küfer von sage und schreibe 18 Mk. pro Woche anzutreffen und für ledige neben Kost und Logis noch solche von 7 Mk.

pro Woche. Dabei befindet sich in vielen Fällen das sogenannte Logis in sehr zweifelhaftem Zustande. Es wäre wünschenswert, wenn die Gesundheitspolizei sich mal näher diese Wohnungen der Küferburschen betrachte. Mit diesen gänzlich unhygienischen Zuständen innerhalb unseres Berufes muß unbedingt aufgeräumt werden. Die Küferburschen haben es jetzt selbst in der Hand, ob sie gewillt sind, ernstlich an der Verbesserung ihrer Lage mitzuwirken. Es ist deshalb die Pflicht aller Kollegen, sich ihrer Organisation, dem Zentralverband der deutschen Küfer, anzuschließen. Wenn sich unsere Mitgliederzahl in letzter Zeit durch unermüdete Agitation auf verdoppelt hat, so gibt es trotzdem noch eine Anzahl Kollegen, welche den Nutzen des Verbandes nicht einsehen. Kollegen! Das kann und darf nicht so weiter gehen. Zeigen wir in diesem Jahre den Prinzipalen, daß wir unerschütterlich an den aufgestellten Forderungen festhalten und dieselben, wenn es sein muß, erkämpft werden. Deshalb erscheint alle, Mann für Mann, ob organisiert oder nicht, in der am 11. d. M., abends 8 1/2 Uhr, festgesetzten Küferversammlung. In derselben wird die Antwort der Herren Arbeitgeber zur Verlesung kommen. Gaultier Kollege Seel aus Mainz wird ebenfalls anwesend sein. Es werden bei Nichtbewilligung unserer bestehenden Forderungen die weiteren Schritte beraten werden. Wir werden uns deshalb mit dem Vorstand des Wirtevereins in Verbindung setzen.

Karlsruher Jubiläumsausstellung.

Gegenwärtig herrscht reges Leben in der Nähe des Lauterberges auf dem Messtaple, den fleißige Hände zum Ausstellungsplatz umgestaltet. Abgesehen von den anderen Gebäuden erheben sich wichtige Schritte von der Straße Karlsruhe-Sitzlingen drei große Hallen auf geräumigem Platze, den die Stadt Karlsruhe dem badischen Landesverein für Vorkriegsarbeit in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat, der ein Bild der badischen Biensucht, der Wäpfe der Landwirtschaft, geben will. Und über wird sich auch hier dem Besucher ein Anblick darbieten, wie er nicht wieder zu sehen sein wird. Hunderte von Biensüßkornern in einfacher Wohnung, in Mehrfamilien, in Biensüßkornern, in Wandernagen, werden hier ein- und ausfliegen, ein liebliches Bild nicht nur für das Auge des Züfters, sondern auch für denjenigen, der diesem Zweige der Landwirtschaft nicht näher steht. Dazu in den Hallen die verschiedenartigsten Wohnungen, Geräte, wie sie der Züfter zum Mobilbetrieb nötig hat, Wäpfe und Wäpfe, und vor allem Sonntag in allen Farben, wie ihn die Natur darbietet, in Wäpfe und abgefüllt in Gläsern, und zwar in solchen Mengen, wie sie selten aufgestellt sind. Hier hat der Besucher Gelegenheit, seinen Winterbedarf zu decken, aber auch die Sicherheit, nur reine Ware in bester Qualität zu erhalten. Wir möchten deshalb jetzt schon auf diese Ausstellung, auf die wir später noch zurückkommen, aufmerksam machen.

? Ferien!

Die Aktiendruckerei Badenia hier bewilligt ihrem Hilfspersonal bei 5-Wöchiger Tätigkeit im Geschäft einen Tag Urlaub, was wir hiermit kund und zu wissen tun.

Die Eingiehung der Rekruten naht.

In wenigen Wochen beginnt für die zum Kadernendienst Ausgehobenen eine schwere Zeit. Mit je weniger Affektionen der Rekrut seinen Dienst antritt, um so besser für ihn. Er muß wissen, was ihm bevorzugen kann und muß sich über das von ihm zu beobachtende Verhalten klar sein.

Erbschaftssteuer.

Gestern Vormittag 10 Uhr wurde der verstorbenen Hausmeister des Ständehauses und Kanzleibehälter der zweiten Kammer, Daniel Matthes, zur Ruhe bestattet. Unter den zahlreichen Beerdigten befanden sich die Herren Ministerialdirektor Geh. Rat Braun, Kammerpräsident Dr. Wilkens und die Erbkämmerer der Kammer, sowie die Kameraden von dem Verein der ehemaligen gelben Dragoner. Mit herzlichen Worten der Anerkennung und des Dankes legte Herr Präsident Dr. Wilkens namens der zweiten Kammer einen Kranz am Grabe nieder und gab insbesondere seinen Bedauern darüber Ausdruck, daß es ihm nicht vergönnt war, die ihm gestiftet in Gestalt der großen goldenen Bedienstetenangehörigen Auszeichnung; dem treuen Diener noch bei Lebzeiten zu überreichen. Namens der ersten Kammer legte der Archivar derselben und namens des Vereins der gelben Dragoner der Vorstand Herr Kaufmann Friedle, mit herzlichsten Abschiedsworten Kranze nieder.

Erbschaftssteuer.

Im August haben die Apparate des Karlsruher Naturwissenschaftlichen Vereins 63 Erbschaften aufgezählt, von denen 17 größere Stätze zeigten. Auch die letzten Erbschaften von Norwegen am 28. 29. Aug. und im Rheinlande am 1. September wurden in ihrem ganzen Verlaufe wahrgenommen. Zwei Dogen, welche die Gesamtsumme der vergangenen Woche entfallen, sind zuerst bei Müller u. Gräf am Marktplatz angekommen.

Rekrutentag in Stadtpark.

Das am Sonntag, 6. Sept., nachmittags im Stadtpark bezug. bei schlechtem Wetter in der festliche abendliche Konzert der Kreis-Grenadierkapelle wird erst um 5 Uhr beginnen, da die Kapelle vorher nicht abkömmlich ist.

Groß, Hoftheater zu Karlsruhe. Mit Beginn des Theaterjahres 1908/09 sind mehrere neue Mitglieder in den Verband der Hofkapelle eingetreten. So wurden in der Herr Frau Pauline Claus, sowie die Herren Max und Gabriel, im Schauspielhaus, im Opernhaus, im Opernhaus, Herr Schöck (an Stelle des Herrn Schilling) verpflichtet. Herr Paul Seidler wird jugendliche Helden und Liebhaber spielen. Eine Reihe beliebter Künstler und Künstlerinnen, deren Engagement am Ende der vorigen Spielzeit abgelaufen waren, sind infolge des Abbruchs neuer langfristiger Verträge dem Hoftheater erhalten. Es sind dies die Damen Hofner, Barmesberger, Müller, Bodehies und die Herren van Corrom, Waumbach, Geigel und Herz.

Unfall. Heute früh stürzte ein am Gutenberg-Jubiläumsmuseum Beschäftigter 53jähriger Arbeiterknecht Wauer aus Seppelshausen vom 2. Stockwerk ab und zog sich dabei am Kopf und am linken Bein so erhebliche Verletzungen zu, daß er nach Auflegung eines Notverbandes mittels Droßke durch einen Schyumann in das Diakonissenhaus verbracht werden mußte.

Hus dem Reiche.

Mannheim, 6. Sept. Ertrunken. In tiefes Leib wurde eine hiesige Familie verhängt. Die zwölfjährige Tochter Frida des Aufstellungsbekannten August Habede mit mehreren Geschwistern in dem nahe bei der Stadt gelegenen, unter dem Namen „Tiefer See“ bekannten noch von den Mädchen angelegten Weiser, die sie pflichtig nahe am Ufer an eine zwei Meter tiefe Vertiefung zu, so daß er nach Auflegung eines Notverbandes mittels Droßke durch einen Schyumann in das Diakonissenhaus verbracht werden mußte.

Berlin, 5. Sept. Die Folgen der Unachtsamkeit. Der Schyumann Wolff ließ sich in einer Schonwirtschaft mit einigen Gästen in ein Gespräch ein und erklärte ihnen dabei die Einrichtung und Handhabung seiner Dienstpost. In der Meinung, die Wäpfe sei nicht geladen, legte er auf den Arbeiter Müll auf und drückte ab. Dabei äußerte er, daß man jetzt ohne Gefahr den Abzug in Bewegung setzen könne. Der Revolver war jedoch noch mit einem Geschoss geladen, das den Müll an rechten Oberextremität traf. Als Wolff sah, was er angerichtet hatte, verließ er in furchtbarer Verwirrung das Lokal und erschob sich.

Ötting, 5. Sept. Eine verwegene Einbrecherbande. In erschreckender Weise mehrten sich die seit kurzer Zeit überkommenen verwegenen Einbruchsdiebstähle in Pfalzgrafen der beiden Provinzen Ost- und Westpreußen, die durch die allmähliche Ausbreitung auf ein und dieselbe Einbrecherbande zurückzuführen lassen. Neuerdings wurde ein schwerer Einbruch in der Göttinger Superintendantur verübt. Aus dem Vantammer wurden 1500 Mk. amtliche Gelder, ein Synopsenhandbuch über 25000 Mk. und ein westpreussischer Landbrief über 600 Mk. entwandt.

Letzte Post.

Geschlichtete Einigungsverhandlungen.

Stettin, 7. Sept. Die dreitägigen Verhandlungen zwischen den Vertretern des Gasenarbeiterverbandes und der Arbeiter vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts sind geschlichtet, da die Gasenarbeiter an einigen von den Arbeitern als unannehmbar erachteten Forderungen festhalten, diese Forderungen bestehen außer beschiedenen Änderungen des Tarifs noch darin, daß alle Arbeiter wieder eingestellt und den für die ausländischen Arbeiter Eingetretenen auf der Stelle gekündigt werden solle. Beide Parteien werden sich weitere Erklärungen bis Samstag vorbehalten.

Die Frau des japanischen Admirals Togo

ist gestern in Wiesbaden gestorben. Ihre Leiche wird nach Japan übergeführt.

Dem Bischofs-Konkordat.

Paris, 6. Sept. Dem Vernehmen nach war die heutige Vormittagsfeier der Vollversammlung der französischen Bischöfe der Frage gewidmet, wie die materiellen Hilfsquellen zu organisieren sind, die anstelle des Kultusbudgets treten sollen. Die Versammlung soll es als unmöglich anerkannt haben, gleiche Grundzüge für die Städte und die ländlichen Ortsgemeinden aufzustellen und jedem Prälaten die Freiheit gelassen haben, je nach den Umständen zu handeln. Wie es heißt, werden die Bischöfe wahrscheinlich den ihnen unterliegenden Geistlichen die hauptfachlichen Weisheiten der Versammlung, nachdem diese die Zustimmung des Papstes gefunden haben werden, zur Kenntnis bringen.

Konflikt zwischen dem Vatikan und der spanischen Regierung.

Madrid, 6. Sept. Nachdem die Regierung dem Vatikan die Bitte der für die Gesandtschaft am Heiligen Stuhl in Betrach kommenden Diplomaten vorgelegt hat, ohne daß hierauf eine Antwort erfolgt wäre, ist in dieser Frage tatsächlich ein Aufschub eingetreten. Man spricht von der Zurückberufung des gegenwärtigen Nuntius Minaldi. Es ist auch die Rede davon, das Konkordat zu kündigen, ohne die Ausarbeitung des Vereinsgesetzes abzuwarten.

Von der kubanischen Revolution.

Havana, 6. Sept. Die Vertreter der kleinen Gruppe von alten Führern in der früheren Kriegszeit suchten das Jüngerenlager auf, um die Bedingungen zu erörtern, unter denen die Rebellen bereit wären, die Selbstbestimmungen einzustellen. Ihre Verhandlungen mit dem liberalen Führer Yaya führten aber zu keiner Vereinbarung und die Sache des Friedens hat damit wieder einen Rückschritt gemacht.

Russische Revolution.

Die Revolutionäre im Seminar. Nizhita, 7. Sept. Bei einer Ausfischung im hiesigen Lehrerseminar wurden Waffen und verbotene Schriften vorgefunden. Der Direktor und 5 Jünger des Seminars wurden verhaftet.

Die Studenten fordern Wiederöffnung der Universitäten.

Petersburg, 7. Sept. Hier und in Odessa fanden Studenten-Versammlungen statt, welche die Wiederöffnung der Universitäten für wünschenswert erklärten.

Vereinsanzeiger.

- Karlsruhe.** (Sozial. Verein, Ausdau.) Heute Abend Sitzung bei Schaufberger. Wegen wichtigen Angelegenheiten ist vollzählige Erzhienen notwendig.
- Karlsruhe.** (Dachdecker-Verband) Samstag Abend, punkt halb 7 Uhr, Versammlung. Jeder organisierte Kollege, der nach einem Funken von Energie für die Gewerkschaft will, muß in der Versammlung erscheinen. Heftiger wichtigste Tagesordnung. Kranke teilnehmen. 3495 Der Vorstand.
- Müppurr.** (Soz. Verein.) Samstag, 8. September, abends 8 Uhr, im Grünen Baum: Mitglieder-Versammlung. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzählige Erzhienen notwendig. Die Abteilungsleiter sind mitzubringen. 3506 Der Vorstand.
- Waldshut.** (Soz. Wahlverein) Samstag, 8. Sept., abends halb 9 Uhr, in der Krone: Mitglieder-Versammlung. Vollzählige Erzhienen erwünscht. Der Vorstand. 3501
- Verhauhen.** (Sozial. Verein.) Samstag Abend 8 Uhr. Versammlung im Lokal zur Kanne. Der Vorstand.
- Pforzheim.** (Verband junger Arbeiter Deutschlands.) Samstag, 8. Sept., abends halb 9 Uhr. Mitglieder-Versammlung in Thöl. 1. Etatunterberührung zur Generalversammlung. 2. Abendunterhaltung. Mitglieder und Parteigenossen sind eingeladen. 3492 Der Vorstand.
- Sornberg.** (Sozial. Verein.) Samstag, den 8. ds. Mis., abends halb 9 Uhr. Monatsversammlung. Volkfreundliche und Freunde unserer Sache sind eingeladen. Pünktliches und vollzähliges Erzhienen erwünscht. 3498 Der Vorstand.
- Kell.** (Arbeiter-Verein) Samstag, 8. September, abends halb 9 Uhr, im Ritter: Mitglieder-Versammlung. Der Vorstand.
- Freiburg.** (Soz. Verein.) Morgen Samstag, 8. Sept., abends halb 9 Uhr, bei Sants: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Schlussvortrag über das Genossenschaftswesen von Gen. W. Engler. Zahlreichen Besuch erwünscht. 3507 Der Vorstand.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil W. Kolb; für die Anzeigen K. Fiegler. Druckerei und Verlag des Volksfreund G. u. C. E., sämtliche in Karlsruhe

Gesangverein „Lassallia“

Samstag den 9. September, nachmittags 2 Uhr beginnend, im „Feldschützen“ bei Mitglied Geiger 3505

grosses Gartenfest

verbunden mit Instrumental- und Vokalchor, Preisstücken und Preisfesten. Das Preisfest beginnt um 11 Uhr vormittags und findet bei jeder Witterung statt. Freunde und Gönner unseres Vereins sind hierzu freundlichst eingeladen.

Pforzheim.

Platzperre! Achtung! Platzperre!

Zimmerer

Die Geschäfte von

Gehr. Feiler in Pforzheim und Herm. Zorn in Eutingen sind gesperrt.

Realgymnasium mit Gymnasialabteilung Karlsruhe (sog. Reformgymnasium).

Anmeldungen neuer Schüler für die acht oberen Klassen haben zu erfolgen am Mittwoch den 12. September von 8-11 Uhr, sowie für die unterste Klasse (Sexta) am Donnerstag den 13. September von 9 bis 12 Uhr.

Die Anmeldung und Vorstellung der aufzunehmenden Schüler hat durch die Eltern oder deren Stellvertreter zu geschehen. Dabei muß der Geburts- und der (Wieder-)Zusprüche sowie das letzte Schulzeugnis vorgelegt werden.

Großherzogliche Direktion: **Freutlein.** 3448

Höhere Mädchenschule und Mädchengymnasium Karlsruhe.

Die **Anmeldung und Vorstellung neuer Schülerinnen** hat stattzufinden auf dem Geschäftszimmer der Direktion (Sofienstrasse 14) durch die Eltern oder deren Stellvertreter, und zwar:

Dienstag, den 11. September: von 8 bis 12 Uhr für die **Vorschule**, Klasse X-VIII (erstes bis drittes Schuljahr);

von 3 bis 6 Uhr für die **Klasse VII** (unterste Klasse) der Höheren Mädchenschule;

Mittwoch, den 12. September: von 8 bis 11 Uhr für **Klasse VI-1** der Höheren Mädchenschule;

von 11 bis 1 Uhr und 4 bis 6 Uhr; für die **Oberklasse** (Fortbildungsklasse, der Höheren Mädchenschule und für die Klassen des **Mädchengymnasiums** (U. III bis O. I).

Es wird dringend gebeten, diese für die einzelnen Klassen bezeichneten Meldetermine einhalten zu wollen.

Vorzulegen ist der **Geburtsschein**, der (erste oder zweite) **Impfschein**, sowie das **letzte Schulzeugnis**, falls die Angemeldeten schon einer andern Lehranstalt angehört haben.

Der **Unterricht** wird eröffnet **Donnerstag** den 13. September:

für Höhere Mädchenschule (Kl. VII-1, sowie Oberklasse) und Mädchengymnasium morgens **8 Uhr**,

für die Vorschule (Kl. X-VIII) um **9 Uhr**.

Großherzogliche Direktion **Keim.**

Bekanntmachung.

Die Jubiläumstischdecken betr. Nr. 19954: Hierdurch richten wir an die berechnete Einwohnerschaft die freundliche Bitte, während der zur Feier der goldenen Hochzeit Ihrer königlichen Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin stattfindenden Festlichkeiten, d. i. in den Tagen vom 15. bis einschließlich 23. September d. J., die Häuser gefälligst besorgen zu wollen. Die Dekoration der letzteren mit Pflanzen und Blumen, wie sie von der für die Schmückung der Stadt eingesetzten Zentralkommission empfohlen ist, sollte am Abend des 18. September beendet sein. 3403.2

Karlsruhe den 4. September 1906. Der Stadtrat: **Schneyler.** **Sager.**

Detail! Versand!

Hermann Friedrich

Spezialgeschäft für solide Herren- u. Knabenkleidung **19 Schützenstrasse Nr. 19.**

Wegen Aufgabe meiner Ludwigshafener Filiale bringe ich in meinem hiesigen Geschäft einen grossen Posten

Herren- und Knaben-Anzüge Herren- u. Knaben-Paletots (Ulsters, Raglans etc.) Herren- u. Knaben-Pelerinen Lodenjoppen, Arbeitskleider gestrickte Westen, Sweaters, Trikotagen etc.

zu weit herabgesetzten, sehr billigen Preisen zum Verkauf.

Streng reelle Bedienung!

Mitglied des Rabattparvereins.

An allen Sonn- u. gesetzlichen Feiertagen ist mein Geschäft geschlossen.

Die Ferien sind zu Ende!

man kehrt zur gewohnten Tätigkeit zurück und leider auch vielfach — zur gewohnten Lebensweise, d. h. zum täglichen Genuss aufregender und gesundheitsförderlicher Getränke. Damit bringt man sich direkt um den Erfolg, um die gesundheitsfördernde Nachwirkung der Sommerfrische, sei dies eine Badekur, eine Reise oder ein Landaufenthalt gewesen.

Jeder möchte sich aber doch gerne die wieder erlangte Körperliche und geistige Frische dauernd erhalten und nicht schon nach kurzer Zeit wieder in das alte Herz- und Nerven-Leid zurückfallen. Zu dieser Erhaltung und Sicherung der Gesundheit verhilft vor allem ein gutes, unschädliches, geschmackvolles und dabei wohlschmeckendes Hausgetränk. Und wenn man die Frage nach einem solchen Hausgetränk fragt, dann antworten sie: **Kathreiner's Malzkaffee** — in Übereinstimmung mit allen Autoritäten der Wissenschaft, welche dem Kathreiner vor allen ähnlichen Erzeugnissen wegen seiner hervorragenden hygienischen Eigenschaften und wegen seines würzig-vollen, kaffeeähnlichen Wohlgeschmacks unbedingt den Vorzug geben. Der echte „Kathreiner“ ist ein Segen für jedes Haus!

Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund

Telephon 128 **Seck & Co., Karlsruhe** Lulsenstrasse 24

Briefköpfe
Rechnungen
Prospekte
Mittelungen
Kuverts
Mitglieds- und Eintrittskarten
etc. etc.

Herstellung von Drucksachen jeder Art
In sauberer, moderner und preiswerter Ausführung.

Prompte Bedienung. Billigste Preise.

Visitenkarten
Verlobungskarten
Hochzeits-Einladungen
Trauerbriefe
Werke
etc. etc.

Allg. Pforzheimer Ortskrankenkasse.

Zu der am Dienstag den 2. Oktober 1906, abends halb 9 Uhr, im Saale des „Nidmischen Kaisers“ stattfindenden ordentlichen

General-Versammlung

werden hiermit die Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten höflich eingeladen.

Anträge zur Generalversammlung sind bis längstens 24. September 1906 einzureichen. (Jeder Antrag muß von mindestens 10 Mitgliedern der Generalversammlung unterzeichnet sein, um als Gegenstand der Verhandlungen in der Tagesordnung aufgenommen werden zu können.)

Pforzheim den 7. September 1906.

Der Kassenvorstand.

Kirchweih — Mühlburg.

Gasthaus zum Ritter.

Samstag den 9. und Montag den 10. September

großes Tanzvergnügen

im neuesten Tanzsaal am Pleh.

Für reichhaltige Speisekarte und anderseits Weine, offen und in Flaschen sowie fr. Eisener Bier ist bestens gesorgt und laden hierzu Sonnen, Freunde und Bekannte von Stadt und Land höflich ein.

Hermann Musser zum Ritter.

800 Gewinne

kommen am 4. Oktober zur Auspielung in der **Zweibrücker-Lotterie** auf ca. 25 Lose 1 Kreuzer.

Lose à 1.- Mk., bei 10 Stück ein Freilos.

Carl Götz,

Sebelstrasse 11/15, Karlsruhe.

Freie Turnerschaft Pforzheim.

Samstag den 8. Sept.

Abend-Ausflug

über Seehaus nach Wärm (Hörs).

Abmarsch abends 8 Uhr vom Theaterplatz aus. 3388.3

Hierzu ladet höflich ein **Der Turnrat.**

NB. Wiederbeginn der regelmäßigen Turnstunden Freitag den 7. d. M.

Karlsruhe, 2. Sept. 1906.

Bims die Hand Abrador

Unserem Verbandskollegen **Sebastian Sigwart** und seiner lieben Frau wünschen zu ihrem am 10. d. Mts. stattfindenden

silbernen Hochzeit feine Verbandskollegen

herzl. Glückwunsch

Karlsruhe, 2. Sept. 1906.

Mehrere tüchtige Monteure

für Montage von Hochkonstruktionen, finden bei guter Bezahlung dauernde Beschäftigung.

Aktion-Gesellschaft für Eisen und Bronzelegierung vorm. Carl Plink, Mannheim.

8500

Franz Kiesel, Freiburg i. S.

abhanden gekommen.

Abgegeben in der Expedition des Blattes.

Blattes.

Arbeiter-Gesuch.

Mehrere in der Metallbranche tüchtige Arbeiter finden sofort dauernde Beschäftigung bei

1 Korb

ist bei dem letzten Waldesfest der Partei

abhanden gekommen.

Abgegeben in der Expedition des Blattes.

50 Mk. Wochenlohn

oder 50-60 Proz. Provision erhält jeder, der die Vertretung von Minimum-Baren übernimmt. Brauchkenntnisse nicht erforderlich. 3502

L. Klöckner,

Erbsch-Werkerw. b.

Haus

in bester Lage einer kleinen Industriestadt mit vorzüglich gehender

Wirtschaft

(Wahlstanzel)

an Leute mit einigen tausend Mark mit Unterstützung einer Brauerei fest zu verkaufen. 3477

Anfragen unter **B. F. 448** in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Divan

neue, hoch. Kamelackendivan mit Holzhaar 45, 50, 55, 60, 65 u. 70 Mt. schöne Stoffdivan, 35 Mt. Große Auswahl, gute, sol. selbst angefertigte Arbeit unter Garantie nur im Spezialgeschäft f. Holzermöbel, Kuchentische, Tischdecken, Rad, Köhler, Kapsler, Schützenstrasse 56, Nagahn im Hof 2539

Cigarron-Führer

(inh. Joh. Kehr) **37 Schützenstr. 37.**

Bringe mein reichhaltiges Lager in: 3404

Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kautabak

in empfehlender Erinnerung.

in empfehlender Erinnerung.